

Die Taufpaten des Christus

Johannes tauchte Jesus von Nazareth, das vom Heiligen Geist gewirkte kostbare Taufkleid des Christus, ein in das fließende erdfarbene Wasser des Jordan und führte ihn so bis an die heilbringende Lebens-Todes-Schwelle zur geistigen Welt. An dieser Schwelle wusste Jesus den Christus durch tiefe Vorbereitung zu schauen und brachte ihm demutsvoll sein Ich zum Opfer. Christus ummantelte sich hier mit seinem geheiligten Leib und durchflutete die Seele des Jesus mit göttlichem Feuer. Als er auftauchte, war er getauft zum Christus Jesus, Träger der Christuskraft, geliebter Sohn Gottes, wie sein göttlicher Vater es erdenwärts bezeugte. „Heil Dir, der Wüste grünt“ riefen die Engel der Hierarchien, und Johannes entließ seinen Täufling in die Welt der Erdenmenschen, die drohten verloren zu gehen in ihrer wachsenden inneren Ödnis.

So war die Wassertaufe des Johannes für den Christus das einmalige Sakrament der Menschwerdung.

Durch dieses konnte der Christus drei Jahre seinen auf der Sonne begonnenen Sterbeweg auf der Erde weiter beschreiten, um die letzte und schwerste Stufe seiner selbstgewählten Entgottung, den Menschentod, zu durchleiden. Die Wassertaufe legte ihm das Kreuz der menschlichen Sterbeerfahrung auf, und er ertrug es bis Golgatha, seinem gefürchteten Sehnsuchtsort, wo er den einmaligen Tod aller Tode starb und endlich die ganze Erde mit befreiender göttlicher Liebe blutend durchströmen konnte. So wurde der Christus dem Ziel des einmaligen Sakraments der Menschwerdung gerecht - er hat es vollbracht.

Johannes, Priester des Alten Bundes und Wegbereiter des Gnadenkraft bringenden Christus, taufte den Sohn Gottes vor den Augen der Menschen, die an den grün schimmernden Ufern des Jordans standen. Sie waren Zeugen einer Taufe, die nur den Erwachsenen vorbehalten war und für die damals keine Paten berufen wurden, weil dies noch nicht Brauch war. Es fehlten Menschen, die sich für den Täufling verantwortlich erklärten. Es gab niemanden, der sich für ihn zum Beschützer seiner Menschwerdung bestellte und den Entschluss fasste, ihm mit Herzensopferkraft als Wächter zur Verfügung zu stehen.

Christus Jesus war getauft, stieg aus dem Wasser und betrat seinen irdischen Werdegang. Allein.

Er ging, betete, predigte, prophezeite, unterrichtete, überwand seine Widersacher, gab Zeichen, vollbrachte Wunder und vollendete sein irdisches Werk, damit wir eins seien mit ihm, wie er eins ist mit seinem Vater.

Dann versank er in Schweigen, fühlte das Menschsein und wusste:

Morgen ist Golgatha.

Stille am Ölberg.

Der Mond wirft einen schwachen Lichtschimmer in den Garten Gethsemane. Die Blätter wehen an den knorrigen Bäumen, und ein sanfter Wind trägt den feinen Geruch der Olivenpressen, die unten im Tal des Kedron stehen, durch den kleinen Hain.

Unter den Bäumen im Mondlicht steht Christus in seinem durch göttliches Schaffen zerschlissenen Taufkleid, das droht vor dem Morgen zu reißen.

Der Jesusleib beginnt zu sterben. Christus ringt im Olivenhain verzweifelt mit dem Tod, damit sein morgiger Schicksalstag erfüllt werden und er für immer mit der Erde verbunden bleiben kann. Doch die Todesmächte sind nun, wo auch er Mensch ist, zu stark für ihn. Er weiß, er braucht Hilfe, um diese über Nacht besiegen zu können. Jetzt kann er seinen Weg nicht alleine gehen. Deswegen bestellt er Petrus, Jakobus und Johannes zu seinen Paten und sagt zu ihnen: „Bleibet hier und wachet mit mir“. Diese, die um seine Liebe gebuhlt und ihm ewige Treue geschworen hatten, treten die Patenschaft an. Doch sie können dem Ringenden nicht zubeten. Sie schaffen es nicht, weil sie die nötige Opferkraft noch nicht zu schöpfen vermögen. Ihre Patenschaft geht fehl, und er bleibt allein zurück, betend in der Tiefe des Gartens.

Hier wird im Todeskampf sein salziger Schweiß zu Blut, das auf die nachtfuchte Erde tropft, und Christus seufzt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“.

Sie schaffen es nicht, rufen die Elohim und Jahwe, Regent der Nacht, und einer der ihnen sendet dem Betenden einen Engel. Dieser tritt im Garten ein in die Patenschaft der drei schlafenden Jünger und stärkt den zum Menschen gewordenen Gott durch sein Wachen. Christus kniet nieder und betet innig: „Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe“.

Und mit des Vaters Willen erkräften die formgebenden Elohim den sterbenden Erdenleib des Christus und weben ihm durch ihre Schöpferkraft ein heiles Kleid für seine morgige Menschenweihe auf Golgatha, zu der er sich in Reinheit, Liebe und mit gutem Willen hingeben wird, damit das des Menschen wahre Ich geboren werden kann.

So war es - so ist es - so sei es, dass wir, die Gemeinschaft der Christen, ihn mit freiem Willen als unseren helfenden Führer anerkennen und zu unserer eigenen Menschenweihe vom Herzen Opfer bringen, damit der Vater uns in Brot und Wein seinen Sohn im Moment des wandelnden Geschehens immer wieder anvertrauen kann. An unserem Altar taucht der Christus auf wie damals aus dem fließenden Wasser des Jordan und steht vor uns in der Welt. Diesmal ist er nicht allein, denn wir schützen ihn durch unser waches Beten auf seinem Weg bis zur Gemeinschaft in uns. Dann können wir sagen:

„Die Taufpaten des Christus sind wir.“